

PROZESS DER WOCHE

Beim Geld hört die Freundschaft auf

BETTINA MITTELACHER

NEUSTADT :: Eine Zeit lang erschien er ihr als Musterbeispiel an Seriosität. Ein solider und absolut vertrauenswürdiger Mann, ein erfahrener Ratgeber obendrein. Mittlerweile allerdings sieht die Frau sich eines Schlechteren belehrt. Nun erscheint Karsten B. (Name geändert) für die 38-Jährige als personifiziertere Bestätigung des viel zitierten Sprichworts: Beim Geld hört die Freundschaft auf.

Nun redet die Enttäuschte von „Naivität“ und von „Dummheit“. Empö-



Abendblatt-Gerichtssprecherin Bettina Mittelacher schreibt jede Woche über einen außergewöhnlichen Fall. A. Laible

rung spricht aus der zierlichen Frau, ein Gefühl, das sich immer wieder auch zur Wut steigert – auf den Mann, den sie des Betrugs bezichtigt. Und nicht zuletzt pulsiert in ihr auch Zorn auf sich selbst. Wie konnte sie nur so leichtgläubig und vertrauenselig sein?

Mit frostiger Distanziertheit mustert die Zeugin den Mann, der ihrerwegen auf der Anklagebank im Amtsgericht sitzt. Und von dem sie meint, er habe sie übervorteilt, hintergangen und manipuliert. Doch ihre eisigen Blicke vermögen offenbar nicht, den Panzer aus Selbstbewusstsein und Gelassenheit zu durchdringen, mit dem sich der 63-Jährige umgeben hat. Um 14.000 Euro geht es in diesem Prozess – eine hohe Summe für die junge Witwe. Und gleichzeitig nichts Außergewöhnliches für den Mann, der in seinem Berufsleben als Versicherungsmakler des Öfteren mit sehr viel höheren Beträgen jongliert hat.

In seinem Metier weiß man, wie man eine Ware verkauft: Vertrauen gewinnen und überzeugen. „Ich habe alles korrekt zurückgezahlt“, verkündet Karsten B. mit sonorer Stimme und rückt sich die Brille zurecht. Dann tippt er vielsagend auf mehrere Schreiben: „Und das habe ich sogar schriftlich.“ Mit diesen Worten weist der 63-Jährige den Vorwurf aus der Anklage zurück, er habe sich von seiner guten Bekannten 14.000 Euro mit dem Versprechen übergeben lassen, das Geld für sie mit sechs Prozent Zinsen anzulegen, diese Summe allerdings für sich behalten.

Darüber hinaus soll er sich zur Verschleierung eine Quittung unterschreiben haben lassen, dass nicht die Frau ihm, sondern im Gegenteil er ihr Geld gegeben habe.

Die zwei Ehepaare waren befreundet

Seit mehr als 15 Jahren kennt der 63-Jährige die Frau, mit der er jetzt in so unerbittlichem Streit liegt. Einst war es die Freundschaft zwischen zwei Ehepaaren, die von Anfang an meinten, auf einer Wellenlänge zu sein, mit gleichem Verständnis für Werte und Kultur, mit vielen Gemeinsamkeiten.

Beide Frauen stammen aus Asien, erzählt Karsten B., das habe schon ein enges Band geknüpft. „Und zu dem Ehemann hatte ich ein sehr gutes Verhältnis.“ Außerdem habe er dem Paar beim Abschluss von Versicherungen geholfen,

die dem Paar eine gute Rendite bringen sollten. Auch als der Freund verstarb, fühlte er sich laut seiner Schilderung in der Verantwortung, der Witwe als fähiger Ratgeber zur Seite zu stehen, um ihre Finanzen zu regeln. Er habe mit der Frau „sehr intensiv über Geld gesprochen“. Ganz im Sinne seines beruflichen Schwerpunkts hätten auch Lebens- und Unfallversicherungen im Mittelpunkt gestanden.

Doch bald ging es offenbar mehr um sein Auskommen als um ihres. Denn schließlich kamen die beiden überein, dass die Frau ihrem finanziellen Mentor 14.000 Euro borgen sollte. Dafür hätten sie einen Vertrag aufgesetzt, der ihr für das private Darlehen auch Zinsen zusicherte. Das Geld habe er später verbrauchsgemäß zurückerstattet. „Ich habe auch die Zinsen gezahlt“, beteuert der Angeklagte. „Das Geld gab es in bar. Sie wollte keine Belege.“ Zur Untermauerung seiner Behauptung weist Karsten B. wieder auf das Schreiben, auf dem die Witwe den Erhalt des Geldes quittiert habe.

Ein cleveres Täuschungsmanöver? Die Zeugin versichert, sie habe nicht einen Cent zurückbekommen. „Ich dachte, wir sind Freunde! Ich hatte ihm vertraut“, echauffiert sich die 38-Jährige und erzählt, wie sie nach dem Tod ihres Mannes ihrem langjährigen Bekannten zweimal Geld geliehen habe, zunächst 7500 Euro und später noch einmal 6500 Euro. „Dann hatte ich einen Wasserschaden im Haus und rief ihn an, dass ich die Summe dringend zurückbrauche.“

Ein Fall, in dem Aussage gegen Aussage steht

Karsten B. habe sie aber vertröstet und ihr mitgeteilt, dass das Geld fest angelegt sei und man ohne Verluste nicht an die Summe herankomme. „Aber er riet mir, eine Versicherung aufzulösen, um schnell wieder liquide zu sein.“

Bei einem Treffen habe er ihr ein Schreiben überreicht, das sie quittieren sollte. Die Amtsrichterin ist verwundert. „Warum unterschreiben Sie, ohne nachzuprüfen, was dort steht?“ Jetzt wisse sie, dass sie damit „eine Dummheit begangen habe“, bedauert die Zeugin. „Aber er sagte, er sei in Eile und müsse wieder weg. Er meinte auch, ich brauchte das nicht zu lesen, weil alles seine Richtigkeit habe. Aber er hat alles manipuliert! Und das nach so vielen Jahren Freundschaft!“

Was in den Augen der Frau ganz klar Täuschung und Ungerechtigkeit ist, bleibt für die Juristen im Saal ein Fall von Aussage gegen Aussage. Am Ende spricht die Amtsrichterin den Angeklagten vom Vorwurf des Betrugs frei – wie es die Verteidigung und auch die Staatsanwaltschaft beantragt haben.

Es blieben Zweifel darüber, ob es sich wirklich so zugetragen habe, wie die Zeugin es schildert, erläutert die Vorsitzende im Amtsgericht ihr Urteil. „Die Quittungen legen nahe, dass es so war, wie der Angeklagte es behauptet. Es ist jedenfalls möglich, dass es die Rückzahlung gegeben hat. Es kann auch anders gewesen sein, dass ihr Vertrauen missbraucht wurde. Wir wissen es schlichtweg nicht.“

Die 38 Jahre alte Zeugin schreitet hoch erhobenen Hauptes von dannen. An Wohlstand hat sie verloren. Ihre Würde – die hütet sie wie einen Schatz.

Was bewegt die Hamburger?

Das Abendblatt fragt immer freitags die Menschen, worüber sie sich ärgern oder freuen. Teil 12: Taxifahrer Jons Breckwoldt

FRIEDERIKE ULRICH

Wenn andere Mittagspause machen, kommt Jons Breckwoldt gerade aus der Dusche. Dienstbeginn ist für ihn, wenn anderswo die „Tageschau“ den Fernsehabend einläutet. Der 64-Jährige ist Taxifahrer und arbeitet ausschließlich nachts. Das habe mehrere Vorteile, sagt er. „Die Touren sind länger und die Straßen freier. Außerdem sind nachts interessantere Leute unterwegs.“ Am liebsten spricht er mit seinen Fahrgästen über die Städte, aus denen sie kommen – vor allem über das Thema Stadtentwicklung, das er auch in Hamburg kritisch verfolgt.

Vieles spielt sich direkt vor seiner Tür ab. Breckwoldt lebt in Barmbek-Süd – einem Stadtteil, der sich gerade rasant ändert. Von Berufs wegen interessiert ihn natürlich auch die Verkehrsplanung in Hamburg. Über die kann er oft nur stöhnen. Derzeit machen ihm die Verhältnisse vor der Elbphilharmonie Sorgen und die Pläne, die Marseiller Straße zuzuschütten. In der Reihe „Was Hamburger bewegt“ erzählt der Vater zweier erwachsener Söhne, was ihn sonst noch umtreibt.

Hamburger Abendblatt: Herr Breckwoldt, was bewegt Sie gerade am meisten?

Jons Breckwoldt: Ich ärgere mich seit Monaten über die schlechte Verkehrsplanung vor der Elbphilharmonie. Dort gibt es jeden Abend Chaos. Eine Stunde vor Konzertbeginn wird der Kaiser Kai gesperrt, sodass Taxis und andere Abfahrende unmittelbar vor der Elbphilharmonie wenden müssen. Nach dem Konzert stehen die Menschen zu Hunderten am Taxistand, der nur für drei Wagen zugelassen ist. Alle, die gut zu Fuß sind, stürzen Richtung Baumwall und greifen sich die nachkommenden Taxis. Gehbehinderte und Alte, die am Taxistand bleiben, haben das Nachsehen. Sie müssen dort sehr lange warten.

Was müsste man Ihrer Meinung nach ändern?

Die Menschen könnten sich ein Beispiel an den Engländern nehmen, die diszipliniert in der Reihe stehen und warten, bis sie dran sind. Und verkehrstechnisch müsste man es machen wie vor Staatsoper oder Musikhalle und einfach mehr Taxistände einrichten. Außerdem bräuchten wir eine eigene Spur nur für Taxis und all die Reisebusse, die Besuchergruppen absetzen und wieder abholen.

Wo hapert es aus Ihrer Sicht noch?

Bei der Baustellenkoordination. Aber das betrifft mich zum Glück nicht so, weil ich nachts unterwegs bin. Für völlig falsch halte ich zum Beispiel die Pläne, die Marseiller Straße zuzuschütten.

Warum?

Sie wird als Einfahrt für die Tiefgarage des CCH dringend benötigt – von Taxifahrern und Anreisenden mit eigenem Pkw.

Aber die Garagenzufahrt soll doch in die Tiergartenstraße verlagert werden.

Die muss aber erst ausgebaut werden. Außerdem ist die benachbarte Kreuzung (Rentzelstraße/Schröderstiftstraße/An der Verbindungsbahn, die Red.) schon jetzt überlastet. Den zusätzlichen Verkehr ins CCH wird sie nicht bewältigen können. Mir erschließt sich der Sinn der ganzen Maßnahme nicht: Das Stück Pflanzen und Blumen, das man durch das Aufschütten der Marseiller Straße gewinnt, geht beim Ausbau der Tiergartenstraße auf der anderen Seite verloren – mitsamt den alten Bäumen, die hier stehen. Hamburg geht generell schlecht um mit seinem Grün. Die Ignoranz der Stadtplaner in dieser Hinsicht ärgert mich gewaltig.

An welche Beispiele denken Sie da?

Ach, von denen gibt es viele. Di-

rekt vor meiner Haustür müsste schon lange ein Baum nachgepflanzt werden. Obwohl sich der Bezirksamtsleiter persönlich darum kümmern wollte, ist bislang noch nichts passiert. An der Dehnhöhe wird ein ehemaliger Parkplatz, auf dem viele Bäume standen, bebaut. Bei den Plänen, Teile des Freibads Ohlsdorf zu bebauen, wurde ein Bürgerentscheid ignoriert. Und in Billwerder wird eine riesige landwirtschaftliche Fläche vernichtet, weil hier ein neuer Stadtteil entstehen soll.

Aber die Stadt braucht doch neue Wohnungen, oder?

Ich wette, dass der Druck auf den Wohnungsmarkt trotzdem nicht abnehmen wird. Stattdessen wird die Stadt so nachverdichtet, dass sie am Ende das verliert, was wir an ihr so lieben.

Was lieben Sie denn an Hamburg?

Das viele Grün (lacht) und die zahlreichen Wasserflächen. Ich bin der Sohn eines Seemanns und genieße es, an der Elbe, im Hafen oder an den vielen Kanälen zu sein. Mit meiner Frau

gehe ich oft in Harburg oder Wilhelmsburg spazieren, weil es dort so viel Wasser gibt. Und auch die Wohnung hier habe ich mir wegen ihrer Lage ausgesucht. (Er deutet auf den Osterbekkanal vor dem Fenster)

Wohnen Sie gerne in Barmbek?

Ja, sehr. Daher bin ich auch Mitglied im Stadteilrat von Barmbek-Süd. Es interessiert mich, was vor meiner Haustür passiert.

Gibt es Pläne für Barmbek, mit denen Sie nicht einverstanden sind?

Ja, der Bau der U-Bahn-Linie 5. Die brauchen wir eigentlich gar nicht. Wir haben genügend Bushaltestellen und S-Bahn-Stationen. Die Anwohner würden während der Bauzeit stark belastet.

Noch einmal zurück zu Ihrem Job. Sie sind ja ausschließlich nachts unterwegs. Waren Sie schon einmal in Gefahr?

In den 41 Jahren, die ich in diesem Beruf arbeite, nur ein einziges Mal. Ich sollte drei junge Männer – nein, keine Ausländer – nach St. Pauli bringen. Sie loteten mich in eine verlassene Seitenstraße und baten mich anzuhalten. Ich hatte ein extrem ungutes Gefühl und betätigte das Notsignal, das wir für solche Fälle im Auto haben. Es wäre aber wohl von niemandem bemerkt worden, wenn nicht zufällig ein Polizeiwagen hinter mir aufgetaucht wäre. Das bemerkten die Männer und flohen. Dadurch, dass sie die Türen aufrißen, verlor glücklicherweise auch das Reizgas, das sie vorher schon versprüht hatten.

Haben Sie seitdem oft ein gutes Gefühl, wenn Jugendliche ins Auto steigen?

Nein, glücklicherweise gar nicht. Ich kann eigentlich sehr gut mit jungen Menschen. Deshalb wollte ich früher ja auch Pädagoge werden und habe Sport und Englisch auf Lehramt studiert.



Jons Breckwoldt aus Barmbek fährt seit 41 Jahren Taxi. Andreas Laible

Rechte und Pflicht

Kinder bis zum zwölften Lebensjahr dürfen nur in Kindersitzen oder auf Sitzhöhehungen mitgenommen werden. Gepäck, Kinderwagen und Rollstühle erden kostenlos transportiert, müssen aber sicher zu verstauen sein.

Kurzstrecken sind bei den Fahrern oft unbeliebt, sie sind aber verpflichtet, Sie zu jedem gewünschten Fahrtziel in Hamburg zu bringen. Wenn nichts anderes vereinbart ist, muss der Fahrer den kürzesten und damit günstigsten Fahrtweg wählen.

In Taxis gilt für Fahrer und Fahrgäste ein Rauchverbot.

Hunde und Kleintiere werden kostenlos mitgenommen, ihre sichere Beförderung muss aber möglich sein.

In gekennzeichneten Taxis können Sie mit Karte zahlen.

Damit Sie als Fahrgast wissen, wer Sie fährt, sollte ein gut sichtbares Fahrerschild mit Foto und Namen Auskunft geben. (fru)

Grüße, Gratulationen
Liebe ist: Wenn zwei Herzen ein halbes Jahrhundert in Liebe miteinander verbunden sind...
Vor 50 Jahren haben unsere geliebten Eltern, Lotti und Uwe Hartwigsen, JA gesagt...
Wir freuen uns mit Euch auf Eure Goldene Hochzeit am 23. Juni anno 2017...
Von ganzem Herzen alles Liebe für Euch von Carmen und Dirk mit Duke, Ulrike und Padty, Tine und Frank!

Verschiedenes
Achtung! Zahle Höchste Preise Kaufe: Möbel, Bilder, Schmuck, Nähmaschinen, Porzellan, Münzen, Bernstein u.v.m. ☎0152/18228543
Kaufe alte Pelze, Porzellan, Figuren, Modeschmuck, Zinn, Silber, Bilder, Leder, Designertaschen (Louis Vuitton usw.). ☎ 0178-3501387, Fr. Strauß.

Nette-Leute-Treff
Kontakte
Mann in HH, Anf. 60/170, symp., klug, gepf., sucht Frau für erotische Affäre. Abs. Diskretion, kein fin. Interesse. t.sunrise.59@web.de

Heute für Sie im Hamburger Abendblatt!
Die Prospektbeilagen liegen der Gesamtauflage oder Teilaufgaben bei.
rtv
KNUTZEN WOHNEN
Krimizeitung Klaus-Peter Wolf

Amtliche Anzeigen, Zwangsversteigerungen
Die Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Umwelt und Energie hat am 15.05.2017 der Firma Lubrizol Deutschland GmbH, Billbrookdeich 157, 22113 Hamburg, die immissionsschutzrechtliche Genehmigung zur wesentlichen Änderung der Anlage zur Herstellung von sauerstoff-, schwefel-, stickstoff- und phosphorhaltigen Kohlenwasserstoffen sowie von Biociden auf dem Grundstück, Billbrookdeich 157, 22113 Hamburg, Gemarkung Billbrook, Flurstück Nr. 1771 erteilt. Der Genehmigungsbescheid wird im Amtlichen Anzeiger öffentlich bekannt gegeben und kann im Internet eingesehen werden unter: http://www.hamburg.de/amtlichegenehmigung.
Behörde für Umwelt und Energie
Amt für Immissionsschutz und Betriebe

Luxuslofts in alter Zigarrenfabrik

Wohnungen am Osterbekkanal sollen bis zu 2,7 Millionen Euro kosten

WINTERHUDE :: Eine Zigarrenfabrik nahm 1905 in Winterhude ihren Betrieb auf. In dem Hinterhof an der Barmbeker Straße mit Blick auf den Osterbekkanal stellten die Mitarbeiter feine Tabakwaren her. Doch schon seit Jahrzehnten wird das Gebäude mit den imposanten Stahlfenstern nicht mehr als Produktionsstätte genutzt, sondern von diversen Firmen. Die letzten Gewerbetreibenden ziehen in Kürze aus. Denn Felix Ermel, Geschäftsführer der Silver Lining Beteiligungsgesellschaft, hat große Pläne: „Wir werden das Gebäude komplett sanieren, und es entstehen zehn Luxuslofts mit Wasserblick.“

Noch ist das ehemalige Fabrikgebäude eine große Baustelle. Wände wer-

den rausgerissen, alte Backsteingemäuer freigelegt, neue Stahlfenster in die bis zu drei Meter hohen Räume eingebaut und ein gläserner Fahrstuhl installiert. An der Fassade werden Balkone ange-



Baustellentermin: Christian v. Järten, Felix Ermel, Philipp Goedecke (v.l.)/Rauhe

baut: „Wir wollen Fabrikcharme mit modernem Design und neuester Technik verbinden“, sagte Philipp Goedecke, Geschäftsführer der Hestum Projektentwicklung.

Die Wohnungen sollen zwischen 173 und 283 Quadratmeter groß sein. Auf dem Dach entsteht ein 282 Quadratmeter großes Penthouse über zwei Ebenen. Der Kaufpreis liegt bei rund 2,7 Millionen Euro. Das Loft im Wassergeschoss hat einen eigenen Bootsanleger.

Die Nachfrage ist laut Makler Christian von Järten groß: „Das exklusive Design spricht vor allem Kunden an, die nach Immobilien mit besonderer Architektur und hochwertigem Interieur suchen.“ (ug)